

Kommentartext:

„Wasser als Ware oder Menschenrecht?“

1. Kapitel: Wasser ist Leben. Es zu besitzen ist Macht.

Wasser. Wasser empfinden wir nicht nur als schön.

Wasser gehört zu unseren Grundbedürfnissen. Ohne Wasser würde unsere Welt zur toten Wüste werden und kein Leben mehr möglich sein.

Durst ist quälender als Hunger. Ein Mensch verdurstet innerhalb weniger Tage, wenn er kein Wasser zu sich nimmt.

Von jeher gilt das Vergiften des Brunnenwassers als eines der abscheulichsten Verbrechen. Belagerungen von Burgen, Siedlungen oder Städten wurden oft dadurch entschieden, ob die Belagerten Wasser hatten oder nicht. Wenn das Wasser ausging, mussten sie aufgeben.

Auch heute führt die Ressource Wasser zu Spannungen und Konflikten zwischen ganzen Staaten wie beispielsweise an den Flüssen Euphrat und Tigris zwischen der Türkei, Syrien und dem Irak.

Wasser entscheidet in verschiedenen Regionen der Welt über Reichtum und Armut oder über Leben und Tod.

Kann Wasser also jemandem gehören? Es regnet vom Himmel, versickert, tritt wieder aus Quellen hervor, sammelt sich zu Bächen, Flüssen und Seen.

Und wenn ja, wem gehört Wasser? Wer kann es kaufen, wer kann es verkaufen? Darf man mit Wasser Geschäfte machen und jemandem, der es nicht bezahlen kann, den Zugang zu sauberem, trinkbarem Wasser verwehren?

Ist Wasser eine Ware oder ein Menschenrecht? Ist Wasser ein Konsum-

gut oder eine Gabe Gottes oder der Natur?

Politisch scheint die Frage nach dem Menschenrecht „Wasser“ geklärt. 2010 haben die Vereinten Nationen das Recht auf Wasser und sanitäre Anlagen in die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte aufgenommen.

Dieser Status ist völkerrechtlich allerdings nicht verbindlich. Das heißt, das Recht ist weder einklagbar, noch sind damit Verpflichtungen für die einzelnen Staaten verbunden.

2. Kapitel: Wasser – ein Mordsgeschäft

In den Industrienationen ist Wasser ein banales Konsum- und Produktionsgut, dessen Handel wie selbstverständlich ist.

Trinkwasser scheint in fast unerschöpflichen Mengen vorhanden. In Sipplingen hoch über dem Bodensee sprudelt täglich frisches Bodenseewasser aus einem künstlichen Quelltopf. Das aufbereitete Trinkwasser wird an Betriebe und rund 4 Millionen Menschen in 320 Gemeinden Süddeutschlands verteilt. Die Bodenseewasserversorgung liefert 4.100 Liter Wasser pro Sekunde.

Die Bodenseewasserversorgung ist ein erfolgreiches Beispiel eines öffentlichen Zweckverbandes von Städten und Gemeinden. Andererseits boomt die Privatisierung der Wasserversorgung und das Geschäft mit Wasser abgefüllt in Flaschen.

Im Rahmen der Globalisierung übertragen internationale Konzerne ihre Geschäftsmodelle mit Wasser auch auf die Entwicklungs- und Schwellenländer.

Ein mörderisches Geschäft?

Der Schweizer Dokumentarfilm „Bottled Life“ erzählt die Geschichte einer Geschäftsidee mit Wasser und klagt den größten Lebensmittelkonzern der Welt – Nestlé – an.

Nestlé ist Inhaber mehrerer Tausend Marken. Von Süßigkeiten bis Babynahrung verzehren wir täglich Produkte des Konzerns. Etliche Mineralwassersorten gehören auch zum Unternehmen. Nestlé ist getrieben von einer unternehmerischen Strategie, Geschäfte mit Wasser zu machen. Der Konzern erwirbt laufend neue Mineralwassermarken und sichert sich durch Quellen- und Grundwasserrechte weltweit Wasserres-

sourcen. Nestlé verdient allein mit der Idee, Trinkwasser in Flaschen abzufüllen und es mit gigantischen Gewinnen zu verkaufen, mehrere Milliarden Euro weltweit.

Würdest du diese Idee clever oder unverantwortlich nennen? Bedenke dabei: Monopole sowie politischer und finanzieller Einfluss führen auch in Entwicklungsstaaten dazu, dass die Quellen und Grundwasservorkommen nicht in öffentlichem Besitz gehalten werden können. Die Menschen sind abhängig vom Wasser in Privatbesitz. Abhängig vom Flaschenwasser.

Hierzulande ist die Trinkwasserqualität bestens. Es ist einfach nur Luxus und überflüssig, Wasser aus Flaschen statt aus dem Hahn zu trinken.

Doch Menschen in Entwicklungsländern sind zu arm, um Flaschenwasser von Konzernen zu kaufen. Zu arm, um überhaupt etwas für die Wasserversorgung zu bezahlen. Genießbares Trinkwasser ist vielerorts nicht vorhanden oder die Versorgung damit bereits privatisiert. Die Menschen müssen daher auf gesundheitsgefährdende Wasservorkommen zurückgreifen. Viele werden krank und sterben daran. Eine öffentliche und kostenfreie Versorgung mit genießbarem Trinkwasser ist überlebensnotwendig und ein Menschenrecht.

3. Kapitel: Virtuelles Wasser

Doch der Mensch braucht Wasser nicht nur zum Trinken, zur Körperhygiene und zum unmittelbaren Gebrauch.

Auch Lebensmittel können ohne Wasser nicht produziert werden, und auch zur industriellen Produktion benötigen wir enorme Mengen an Wasser.

Wasser, welches wir nicht unmittelbar verbrauchen, das aber zur landwirtschaftlichen oder industriellen Produktion verbraucht wird, nennen wir virtuelles Wasser.

Virtuelles Wasser beziffert die Menge an Wasser, die zur Herstellung eines Produktes tatsächlich benötigt wurde.

Kaffee zum Beispiel. Die Kaffeepflanze braucht ein gleichbleibendes Klima und durchgängig feuchten Boden. Die Pflanze muss während der sieben bis neun Monate von der Blüte bis zur fertigen Kaffeebohne bewässert werden.

Auch beim Anbau von Baumwolle als Grundstoff für Textilien muss trockener Boden vermieden werden. Bei der Herstellung von Kleidung kommt neben der Bewässerung der Baumwollpflanze noch der Wasserverbrauch durch das Waschen der Baumwolle, das Bleichen und Färben der Stoffe hinzu. Da kommt einiges an Verbrauch von virtuellem Wasser zusammen.

Wir verbrauchen also auch in anderen Ländern Wasser, um unsere Bedürfnisse nach Nahrung oder Kleidung hier zu befriedigen.

Die Wissenschaft nennt dies Wasserfußabdruck.

Ein Wasserfußabdruck beziffert sowohl die Menge an Wasser, die wir

direkt verbrauchen, als auch indirekt in einem anderen Land durch den Konsum von Waren oder Lebensmitteln beanspruchen. Die Summe ergibt den Wasserfußabdruck.

Diese Tasse Kaffee wird also nicht nur mit Wasser aufgebrüht. In ihr stecken rund 130 Liter virtuelles Wasser.

Zu den absoluten Spitzenreitern gehören tierische Produkte. Kühe und Rinder beispielsweise werden mit Pflanzen und pflanzlichem Krafftutter gefüttert. Auch dies benötigt zum Wachstum Wasser.

In einer Scheibe Käse auf dem Frühstücksbrot sind rund 100 Liter verstecktes Wasser.

In einem Glas Milch rund 200 Liter und in einem Rindersteak von 250 Gramm stecken fast 4000 Liter virtuelles Wasser.

Eine Jeans kommt auf einen Verbrauch von stolzen 11.000 Liter an virtuellem oder verstecktem Wasser.

Ein Handel mit virtuellem Wasser wird kontrovers diskutiert und konnte sich bislang nicht durchsetzen.

4. Kapitel: Zusammenhang Wasser und Welternährung

Beim virtuellen Wasser unterscheidet die Wissenschaft in drei Arten von Wasser.

Man unterscheidet in Grünes, Blaues und Graues Wasser.

Grünes Wasser ist das Wasser, welches ohne Zutun durch den Menschen ohnehin als Niederschlag fällt oder in den obersten Bodenschichten vorhanden ist.

Blaues Wasser ist Oberflächenwasser beispielsweise aus Flüssen, Seen oder Grundwasser, welches zur Bewässerung genutzt wird.

Graues Wasser ist Abwasser, das durch Produktion oder den Handel verschmutzt wird.

In der Bilanz gilt Grau als der problematischste Wasserverbrauch, Blau als weniger und grün als kaum problematisch.

Märkte mit hohem Verbrauch von virtuellem Wasser sind häufig mehr Fluch als Segen. Große Wasserfußabdrücke anderer Länder verstärken dort den Mangel an Wasser und Nahrung, wo diese ohnehin schon knapp sind.

Unser Verbrauch an virtuellem Wasser steht häufig in unmittelbarer Konkurrenz zur Welternährung. Wasser wird für die Produktion von Lebensmitteln und Waren auch für den europäischen Markt dort verbraucht, wo es knapp ist und landwirtschaftliche Flächen und Wasser dringend für die Produktion von pflanzlichen Grundnahrungsmitteln für die Ernährung vor Ort benötigt werden.

Bei uns in Nord- und Mitteleuropa gibt es hingegen Wasser im Überfluss, und die heimische Landwirtschaft baut beispielsweise Mais an, um Biogasanlagen zur Energiegewinnung zu versorgen, und Raps, um Biodie-

sel herzustellen.

Hast du dich schon einmal gefragt, ob es bei Art des Anbaus, Produktion, Wasserverbrauch und Handel alleiniges Kriterium sein darf, wer für welche Ware wie viel bezahlen kann? Wer in Armut lebt, kann nicht den besseren Preis bezahlen.

Was hältst Du von der Aussage, dass die globalen Märkte nicht alles regeln dürfen? Dass es dort Grenzen geben muss, wo über Leben und Tod entschieden wird?

Wer trägt Deiner Meinung nach die Verantwortung dafür, dass eigentlich genügend Lebensmittel für alle Menschen auf der Welt produziert werden könnten und dennoch mehrere Tausend Kinder täglich an den Folgen von Unterernährung sterben?

Gibt es Lösungsmöglichkeiten für eine gerechtere Verteilung von Wasser und Nahrung auf der Welt?

5. Kapitel: Privatisierung contra Menschenrecht

Wie am Bodensee liegt die Wasserversorgung beispielsweise in Deutschland, Österreich und der Schweiz in aller Regel in öffentlicher Hand. Das heißt, sie wird von Kommunen oder staatlichen Einrichtungen betrieben.

Privatisierung von Wasser bedeutet, dass private Unternehmen und Konzerne mit der Absicht, Geld damit zu verdienen, die Wasserversorgung als Dienstleistung übernehmen.

Der Vorteil von Privatisierungen liegt in erster Linie in der Kostenersparnis für die öffentlichen Haushalte. Befürworter einer Privatisierung unterstellen eine effizientere Organisation durch die Privatwirtschaft.

Gegner einer Privatisierung unterstellen, dass die Politik nicht frei und im Interesse ihrer Bürgerinnen und Bürger, sondern unter Einfluss der Lobbyarbeit von Unternehmen und Konzernen entscheidet.

Der Nachteil einer privaten Wasserversorgung liegt darin, dass auf Versorgung und Preis kein Einfluss mehr genommen werden kann. Eine soziale Komponente gibt es nicht. Da die privaten Konzerne unter dem Aspekt des möglichst großen Gewinns und nicht dem der Grundversorgung handeln, werden oft die Preise drastisch erhöht und die Leitungen nicht mehr ausreichend gewartet.

Dies ist nicht nur in Entwicklungs- und Schwellenländer, sondern bei zunehmender Armut in Deutschland und Europa auch hier ein ernstzunehmendes Problem.

Auch in Entwicklungsländern nehmen Konzerne häufig auch mit Mitteln der Korruption Einfluss auf die regionale Politik oder beeinflussen deren Interessen mit leeren Versprechungen.

So hat beispielsweise die Privatisierung der Wasserversorgung mit Un-

terstützung der Weltbank im westafrikanischen Ghana nicht zu einer flächendeckenden Wasserversorgung geführt. Die durch Erreger verursachten oder hygienebedingten Erkrankungen und Todesfälle sind gestiegen. Probleme mit dem Abwasser werden nicht gelöst.

Hinter den privaten Wasserversorgern aus Europa stehen in aller Regel der britische Konzern Thames Water oder die französische Vivendi, heute Veolia Water.

Wie in der deutschen Hauptstadt Berlin bilden sich in ganz Europa zunehmend Initiativen, die sich gegen die Interessen der Privatwirtschaft stellen. Sie wollen verhindern, dass die Wasserversorgung privatisiert wird, bzw. wollen Privatisierungen wieder rückgängig machen.

Dahinter stehen oft grundsätzliche Fragen: Ist Wasser eine Handelsware? Gibt es eine soziale Komponente der Wasserversorgung bei der Privatisierung von Wasser?

Oder ist Wasser ein Menschenrecht und muss jedem Menschen freier Zugang zu sauberem Trinkwasser gewährt werden?